

# Eine andere Autorität

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 56

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864968>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine andere Autorität

von X

Das hier ist ein Hotelzimmer mit grauem Boden. Die Stiefel sinken leicht in das Gewebe des Teppichs ein. Ich trage die schwarzen Stiefel mit Schnürsenkeln, meine haarigen Beine sind kleine, starke Säulen, bis zum Knie von einem Etuikleid geschmückt. Auf dem Bett, weisse gestärkte Laken, liegt alles ordentlich bereit. Diese Ordnung habe ich auferlegt, befohlen, sie ist meine. Worte sind mit Bedacht gewählt, Stimme tief gelegt, nichts ist gesucht, für kleine Momente viel mehr gesetzt (als sonst vielleicht) und alles besprochen. *Steh auf, dreh dich*. Wir haben die Atemzüge abgestimmt, eingependelt, die Grenze zwischen den Häuten in der Wärme verflüchtigt und wieder errichtet mit dem ersten Schlag. Ein Schlag auf deiner Haut. Ein Schlag. Er ist umrahmt und gestützt von deinem enthusiastischen «Ja». Er weiss um die Gleichzeitigkeit von Unterwerfung und Selbstbestimmung. Und gleichzeitig weiss er um die Unangemessenheit verbaler Absprachen, für die abgründigen, ephemeren Bewegungen des Begehrens. In seiner Brachialität ist er nichts als ein Herantasten an den rätselhaften Inhalt deines «ich will» und meines «auch ich will». *Halte den Kopf hoch, Hände an die Wand*.

Das hier ist die Autorität meiner Muskelkraft, meiner Präzision und meiner Hingabe. Das weisse Futter des Etuikleides knistert. Meine Beine stehen breit, Atem fliesst, mein Bauch dehnt sich aus, füllt das Kleid, der Stoff legt sich an mich. Es ist die zugleich schlimmste und schönste Version meiner selbst, die hier mit Liebe schlägt. Die ihre Hand erhebt, ihrem Körper aus der Tiefe diesen Schlag entlockt, sich in den Schlag hineinlegt, ihn entschieden setzt, sich dabei in die Kontinuität feministischer Kämpfe einschreibt und zugleich mit ihnen bricht. Die eine rot-blaue Spur in die Haut deiner Pobacke malt, ihre Wärme streichelnd verteilt, um dann gleich eine neue zu malen. Und eine weitere. *Beine breiter, Rücken gerade*. Ich bestimme die Taktung und den Fluss, ziehe die Pause und entscheide den Punkt. Setze die Länge und strecke die Enge. *Ausziehen*. Meine Macht begleitet deinen Atem in sein Stocken hinein, führt ihn in das erleichterte Ausatmen nach dem Schmerz, in das Aufatmen, wenn die Umarmung sich um dich legt, Ruhe in deinen Körper zurückkehrt. Ich hole den Schweiß in kleinen Flüssen aus deinen Poren, locke Dopamin und Adrenalin, streue Gänsehaut, koste deine Angst mit meiner Zunge. Meine Macht verbindet deine Augen mit einem weichen Tuch, führt dich zu Bett und Boden, Stuhl und Tisch, in die Orientierungslosigkeit, legt das Seil um deine Hände und Füsse, bindet sie zusammen und hält dich an mich und mich an dich. Meine Macht hält mich in der absoluten Autorität und Kontrolle und der gleichzeitigen Hingabe und Verletzlichkeit. *Schweig*. Ich befehle deinen Worten, deinem Schweigen, deinem Tönen, beherrsche die Laute, kontrolliere das Leise.

Ich bin es, die deine Lippen öffnet und schliesst. Öffnet und schliesst. Die dich weitet und vertieft. Ich und nicht-ich, sind ich, sind sie, die Autorität und ihre meine Gebieterin, ist im Raum und ohne Raum, ist das hier und das. Ist. Ich. *Jetzt*.

Das hier ist ein Abend wie so mancher. Er folgt der Dramaturgie, hält Abläufe ein, tut Abgründe auf und weitet die Höhen, lichtet das Dichte. Das ist einfach und simpel: meine kleine Autorität und ihre Imagination und die Imagination meiner Selbst, sie lassen mich diesen Abend besitzen, mich besitzen, dich besitzen, den Schmerz und die Lust besitzen, das Begehren und die Sexualität besitzen, sie besetzen, bewohnen und weiten. Auch morgen und draussen. Benutzte Stiefel stehen neben dem Bett. Kleid, Seil und Augenbinde, Flogger und Paddle bilden einen kleinen verhedderten Haufen, unscheinbar. Ich döse ein, etwas zerknittert und weich vor Erschöpfung. Dein Arm liegt um meinen Bauch gelegt. Die Decke staut die Wärme unserer beiden Körper. Das Hotelzimmer mit grauem Boden ist nächtlich dunkel geworden. Wir schlafen.